

abo+ LETZTE RUHE

Findelkind, Sagengestalt, Forschungsobjekt: Johannes Seluner wird endgültig im Toggenburg beerdigt

Nackt und verloren wurde Johannes Seluner 1844 aufgefunden. Der Findling vom Wildmannisloch nährte zahlreiche Spekulationen – zu Lebzeiten und darüber hinaus. 1926 wurde sein Skelett für rassenhygienische Forschungen exhumiert. Nun ist es im Toggenburg erneut bestattet worden.

Noemi Heule

10.09.2021, 05.00 Uhr

 2 Kommentare

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Auf dem Friedhof von Neu St.Johann wurde Johannes Seluner erneut beigesetzt. Im Hintergrund thront der Namensgeber des Findelkinds, der Berg Selun.

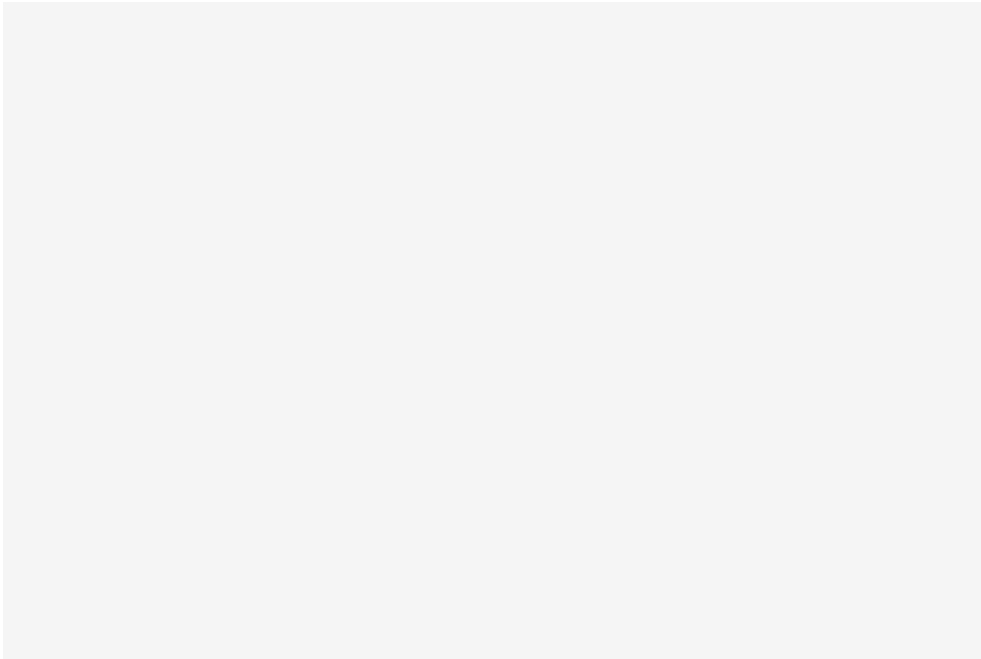
Bild: PD

Am Sonntag, 23. Oktober 1898, vormittags um 9 Uhr, fand in Neu St.Johann die Beerdigung statt.

Zeitungsberichten zufolge war die Beteiligung an der

Beisetzung so gross, wie man sie auf dem Ortsfriedhof noch nie erlebt hatte. Die Abdankung wurde denn auch mit einer Zeitungsannonce angekündigt. «Männer und Frauen, Knaben wie Mädchen erwiesen dem Heimgegangnen die letzte Ehre», heisst es fünf Jahre später in der Schweizerischen illustrierte Zeitschrift. Der Beitrag endet mit den Worten: «Lange noch wird dieser toggenburgische Robinson in unser aller Munde fortleben.»

Fast 123 Jahre später findet im Toggenburg erneut eine Beisetzung statt. Diesmal im kleinsten Kreis, ohne Vorankündigung, ohne Medienpräsenz, ohne Effekthascherei – davon hatte es im Leben von Johannes Seluner genug gegeben. Längst ist er nicht mehr in aller Munde wie zu Lebzeiten, als jeder in der Umgebung einmal einen Blick auf das Kuriosum, den «Kretin», das Findelkind vom Wildmannlisloch werfen wollte und dessen Tod bis nach Hamburg oder die USA vermeldet wurde.



Eine kleine Gruppe versammelt sich am Donnerstag um den Sarg mit Gebeinen des Johannes Seluner.

Bild: PD

Die sterblichen Überreste des 1898 «Heimgangenen» kehren am Donnerstag heim ins Toggenburg, wie es in einer Medienmitteilung heisst. 1926 war das Skelett für rassenhygienische Studien exhumiert und ans Anthropologische Institut der Universität Zürich verschickt worden, wo es bis vor kurzem in einer Kiste im Depot lagerte.

Nicht vermisst, sondern verstossen

Der kleine Kreis, der sich zu seiner zweiten Beerdigung versammelt hat, besteht im Falle von Johannes Seluner freilich nicht aus Angehörigen oder Nachkommen, hat man doch nie in Erfahrung bringen können, wer der geschätzt 16-jährige Bursche war, den man 1844 am Selunerberg aufgefunden hatte. Man benannte ihn kurzerhand nach dem Schutzheiligen der Gemeinde und

der Alp, wo er zum ersten Mal auftauchte – «von Kleidern entblösst», «taubstumm», «in Gang und Mienen das vollendete Gepräge eines Kretins an sich», wie es in einem zeitgenössischen Polizeibericht heisst.

Mit einem Steckbrief sucht man Angehörige.

«Haare schwarz, Mund gross, Zähne gesund, Kinn rund», heisst es

darin. Aber auch

«tölpelhafte

Gesichtszüge» und ein

«läppischer Gang»

werden ausgemacht.

Der Aufruf in der

Zeitung bleibt ohne

Erfolg, niemand

vermisste das

Findelkind, das wohl

nicht verloren ging,

sondern verstossen wurde. Nur eine Information

glaubten die Behörden in seinen Gebärden zu erkennen.

Weil er niederkniete und sich mit Weihwasser bespritzte,

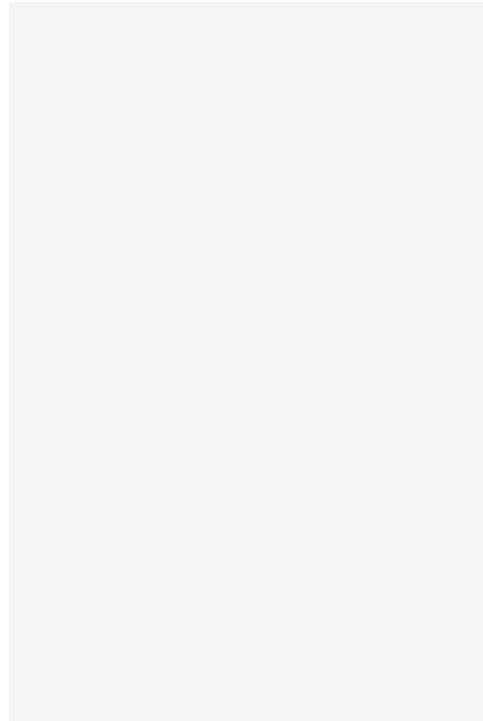
wurde er der katholischen Kirche zugewiesen. Neun

Monate vor seinem Tod wurde er über 70-jährig getauft.

So liegt er nun wieder auf dem katholischen Friedhof in

der Gemeinde Nesslau, jener Gemeinde, der er einst per

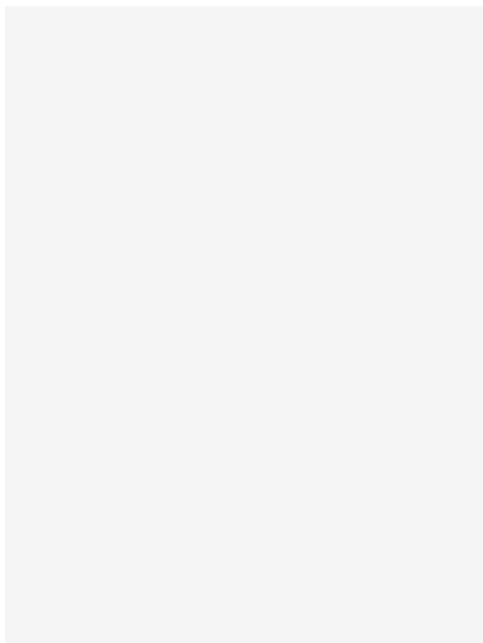
Losentscheid zugewiesen wurde. Pfarrer Emil Hobi



Die einzig bekannte Fotografie von Johannes Seluner wurde um 1885 aufgenommen.

Bild: PD

spricht von einer einzigartigen Atmosphäre und gelöster Stimmung an der Beerdigung bei bewölktem Himmel.



Emil Hobi, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg.
Bild: PD

Neun Personen haben sich eingefunden, stehen im Halbkreis um den Sarg, handgefertigt im Stile des 19.

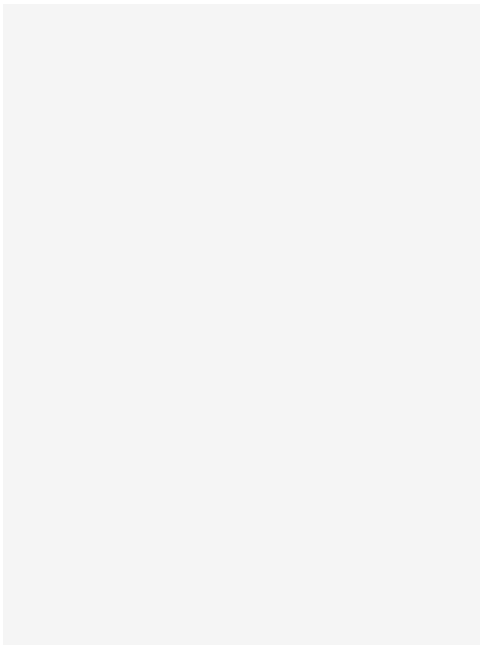
Jahrhunderts. Die Kosten für das Grabmal übernimmt die politische Gemeinde Nesslau; dieselbe Gemeinde, die sich kurz nach seinem Auftauchen sträubte, eine Rechnung von 56 Franken und 16

Rappen für den ungewollten Sozialfall zu übernehmen. Die Grabesrede beschränkt sich auf ein paar biblische Worte des Jakobus, der dazu aufruft, Arm und Reich nicht mit zweierlei Mass zu messen. Für Pfarrer Hobi ist «der Seluner,» wie er im Toggenburg genannt wird, eine Symbolfigur für all jene, mit denen es das Leben nicht gut meinte.

Sein Schweigen lässt Raum für Spekulation

Für Rea Brändle (1953–2019) war er mehr als das. Ein «Hirngespinnst, eine Hinterwäldlermär, ein Wirrwarr von Geschichten», vor allem aber eine Projektionsfläche, wie die gebürtige Obertoggenburgerin in einem Aufsatz zum Buch «Johannes Seluner. Findling» schrieb, das 1990

erschienen war und 2016 neu aufgelegt wurde. Die Autorin und Kulturredaktorin hatte darin die Geschichte von Johannes Seluner neu geschrieben und vom Gestrüpp aus Spekulationen und Legenden befreit, die sich um die Figur rankten und auch nach seinem Tod wild wucherten. Der Findling wurde zum Wolfskind stilisiert, das sich am Euter der Alpkühe nährte oder als tierähnliches Wesen mit Bärenkräften inszeniert.



Die Dokumente, die Rea Brändle für das Buch zusammentrug –
Polizeiberichte,
Zivilstandsregister,
Gemeinderats- oder

Die 2019 verstorbene Autorin und Kulturredaktorin Rea Brändle.

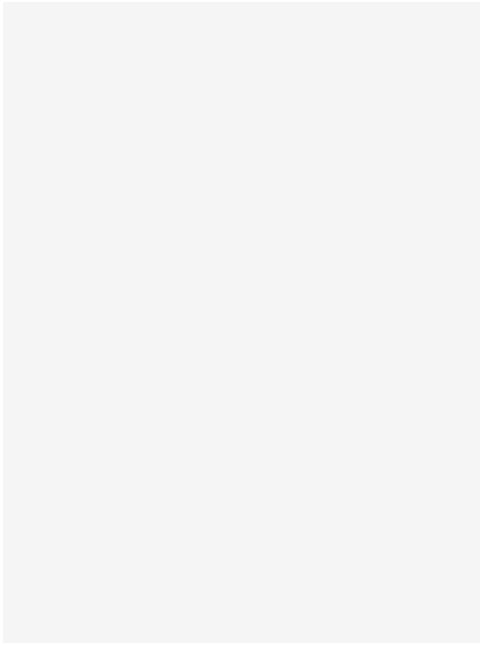
Bild: PD

Regierungsratsprotokolle – zeichnen ein anderes, ein schemenhaftes Bild. Johannes Seluner wird zum Sozialfall, dessen Unterhaltskosten im Armenhaus akribisch aufgeführt werden und dessen Beschreibung sich auf wenige Schlagworte beschränkt. Als sein Tod in der Pfarrechronik eingetragen wurde, prangt dort in der Kolonne «Stand», statt Witwer, Kind oder Jüngling, nur ein Wort: «Idiot.»

Im Eifer der Eugenik exhumiert

Rea Brändle regte schliesslich auch die Rückführung von Johannes Seluner an, nachdem sie in ihrem Werk auf ein weiteres Kapitel der Geschichte des Findlings aufmerksam gemacht hatte: Er wurde zum Forschungsobjekt. Im Eifer der Eugenik wollte man das Skelett 1926 im Anthropologischen Institut auf Merkmale prähistorischer Menschenrassen untersuchen. Für die Forschung des Rassenhygienikers Otto Schlaginhaufen wurde der Verstorbene exhumiert und an der Universität Zürich jedes Detail seiner teils verwitterten Knochen minutiös vermessen. Die erhoffte Verwandtschaft mit dem Neandertaler konnte nicht nachgewiesen werden. Stattdessen kam Schlaginhaufen zum nüchternen Schluss, dass es sich vermutlich um einen «geistig zurückgebliebenen Angehörigen der zentraleuropäischen Rasse» gehandelt habe.

Für ihre Recherchen zum Thema stand Rea Brändle in engem Kontakt zu Marcia Ponce de León und Christoph Zollikofer vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich, und vor rund zehn Jahren habe man das Vorhaben angestossen, Johannes Seluner eine würdige Ruhestätte zu gewähren, erzählt der dortige Professor Christoph Zollikofer. Nun, zwei Jahre nach Rea Brändles Tod, wurde es schliesslich mit Hilfe der katholischen Kirchgemeinde Neu St.Johann und der politischen Gemeinde Nesslerau umgesetzt.



Christoph Zollikofer, Professor am
Anthropologischen Institut Zürich.

Bild: PD

Es sei die Politik des
Instituts, Überreste
zurückzugeben, um die
Totenruhe wieder
herzustellen –
insbesondere wenn
Informationen zu Leben
und Herkunft der
Verstorbenen ausfindig
gemacht werden
können, sagt Zollikofer.
Er verweist etwa auf die
Rückführung der
Gebeine von fünf

indigenen Menschen in ihr Heimatland Chile im Jahr
2010. 1881 waren elf Feuerländer als menschliche Zoo-
Objekte auf Europatournee verschleppt worden; fünf von
ihnen verstarben während ihres unfreiwilligen
Aufenthalts in Zürich.

Im Hintergrund thront der Berg Selun

Für einmal sei ein Begräbnis ein fröhlicher Anlass
gewesen, fasst Zollikofer die kleine Abschiedszeremonie
zusammen und beschreibt sie als Moment der Befreiung,
als Abschluss eines unrühmlichen Kapitels des
Anthropologischen Instituts.

Er habe sein Geheimnis mit ins Grab genommen, heisst
es in zahlreichen Geschichten und Berichten rund um
den «toggenburgischen Robinson». Auch nach seiner

zweiten Beerdigung bleibt vieles im Dunkeln. Sicher ist einzig, dass zumindest seine Gebeine nicht mehr ins Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden dürfen. Alle Parteien haben eine vertragliche Vereinbarung unterzeichnet, die eine erneute Exhumierung explizit ausschliesst. Die letzte Ruhestätte – im Hintergrund der Berg Selun, der zu seiner Heimat gemacht wurde – soll endgültig Ruhe bringen.

2 Kommentare

Martin B. Fricker vor 4 Tagen

Welche Fügung: Ausgerechnet in dem Jahr, in welchem zu Ehren des Johannes Seluner im Stück «tigg-tag-g-toggenburg» sein Leben nebst anderen Geschichten aus dem Tal zur Aufführung gelangt, kehrt er in seine Heimat zurück!

2 Empfehlungen

Alle Kommentare anzeigen

Mehr zum Thema:

Beerdigung

Friedhöfe

Johannes Seluner

Kanton St. Gallen

Nesslau

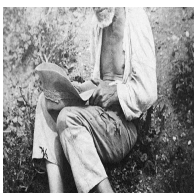
Rea Brändle

Toggenburg

Universität Zürich

Verstorbene

Wahlkreis Toggenburg



«Wie hat der Seluner sein Leben erlebt?»

Serge Hediger · 11.10.2016

Copyright © St.Galler Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt ist nicht gestattet.